

Ein Reglement für alle Fälle

LANGENTHAL Wie den Proporz wahren, wenn die Stipendiaten diesen verändern würde? Und sind Verhältniswahlen für den Gemeinderat überhaupt der richtige Weg? Der Stadtrat soll im Februar entscheidende Pflöcke für künftige Wahlgänge setzen.

Die letzten Wahlen brachten es zutage: Das Langenthaler Wahl- und Abstimmungsreglement birgt seine Lücken. Sowohl der spätere Wahlsieger Reto Müller (SP) wie auch sein Kontrahent Stefan Costa (FDP) buhlten zwar um das Stadtpräsidium, nicht aber um ein einfaches Gemeinderatsmandat. Ein Fall, für den das heutige Reglement durchaus seine Bestimmungen bereithält: Auf sein Mandat verzichten muss das stimmschwächste gewählte Exekutivmitglied jener Liste, die insgesamt am meisten Sitze ergattern konnte. Verzeichnen mehrere Listen gleich viele Sitze, trifft es das stimmschwächste gewählte Mitglied all dieser Listen. Doch birgt ebenjene Regelung auch die Gefahr, dass die tatsächliche Sitzverteilung im Gemeinderat plötzlich nicht mehr die Ergebnisse der vorausgegangenen Proporzwahl widerspiegelt. Vorsorglich hat sich das Parlament im Vorfeld der letzten Wahlen

deshalb geeinigt, das Regelwerk im Sinne des Proporztes zu «interpretieren». Seinen Platz räumen musste schliesslich Müllers Parteikollege Bernhard Marti.

Noch Ende 2016 gab der Stadtrat dann grünes Licht für eine umfassende Revision des Wahl- und Abstimmungsreglements. Am 5. Februar wird das Parlament nun über die Grundsätze beschliessen, nach denen das neue Regelwerk in einer zweiten Phase dann abgefasst werden soll. Einen zentralen Punkt bildet dabei wiederum die Frage des Proporztes und der Anrechnung des Stadtpräsidiums.

Rücksicht aufs Milizsystem

Während der Gemeinderat dafür plädiert, grundsätzlich am bestehenden Modell festzuhalten, machte sich die eingesetzte Kommission (bestehend aus acht Stadtratsmitgliedern und drei Gemeinderäten) dafür stark, dass die Parteizugehörigkeit des Stadtpräsidiums nicht mehr angerechnet werden soll. Alle Gewählten würden ihr Amt so antreten können.

Ursprünglich, so ist es nun den Stadtratsunterlagen zu entnehmen, hatte die Kommission gar einen Wechsel aufs sogenannte Berner Modell bevorzugt, nach dem das Präsidium aus der Mitte

der gewählten Ratsmitglieder heraus bestellt wird. Ein Verfahren, dem im Rahmen der Vernehmlassung bei den Parteien auch EVP, SP, JLL und SVP ihre Zustimmung gaben. Nur die FDP zeigte sich kritisch und vermochte die

Nur die FDP zeigte sich kritisch und vermochte die Kommission zu überzeugen.

WEITERE ASPEKTE

Die Frage der Präsidiumswahl und der mit ihr verbundenen Verdrängung anderer Ratsmitglieder ist nur ein Punkt bei der Erarbeitung des neuen Wahl- und Abstimmungsreglements. **Auch der Wahlmodus für den Gemeinderat an sich steht zur Debatte.** Gemeinderat und Kommission plädieren für das Beibehalten des Proporzsystems. Ein Teil ihrer Mitglieder würde das Majorz- dem Proporzverfahren vorziehen, erklärte im Rahmen einer Vernehmlassung bei den Parteien dazu allerdings die FDP. **Ein anderer**

Kommission zu überzeugen. Tatsächlich trage das Berner Modell dem Umstand zu wenig Rechnung, dass in Langenthal sechs Gemeinderatsmitglieder im Milizamt tätig seien, schreibt dazu nun auch die Exekutive. Nach dem Vorschlag der Kommission, moniert sie, wären die politischen Kräfteverhältnisse allerdings nicht mehr über den ganzen Gemeinderat hinweg abgezeichnet.

Da Verdrängungen gewählter Ratsmitglieder durch das Präsidium bei einer blossen Optimierung des heutigen Modells auch

Punkt: das Fehlen von Ersatzkandidaten nach Rücktritten während der Legislatur. Geht es nach dem Gemeinderat, soll eine vorübergehende Verzerrung des Proporztes in der Exekutive auch hier in Kauf genommen werden und eine Ersatzwahl in einem solchen Fall in einer offenen Majorzwahl erfolgen. Nicht so beim Stadtrat, wo der Vorschlag einer Wählergruppe aber von einer bestimmten Anzahl Stimmberechtigter bestritten werden könnte. Die SVP erachtet eine Volkswahl allerdings auch in diesem Fall als zwingend. *kh*

künftig nicht ausgeschlossen wären, soll sich ein einzig ums Präsidium kämpfender Kandidat nun vorgängig einer Liste als zugehörig erklären. Deren stimmschwächste gewähltes Ratsmitglied müsste dann verzichten, unabhängig von der genauen Parteizugehörigkeit. Im Fall eines Einzelkämpfers ums Stadtpräsidium wiederum, wie 2016 des parteilosen Sprengkandidaten Hans-Jürg Schmiel, würde diejenige Person ihren Platz räumen, die bei der Verteilung den letzten Gemeinderatssitz erworben hat.

Kein Sesselfücken mittendrin

Doch was, wenn wie 2006 ein Stipendiat mitten in der Legislatur ersetzt werden muss? Hans-Jürg Käser (FDP) wurde damals in den Regierungsrat gewählt, mit SVP-Mann Thomas Rufener kam sein Nachfolger nicht aus dem Kreis der bisherigen Gemeinderatsmitglieder. Um den Proporz zu wahren, musste Rufeners Parteikollege Bernhard Krummenacher Platz machen, den freien FDP-Sitz erbte als erster Ersatz Christine D'Ingiandi Bobst. Ein solches Sesselfücken möchte der Gemeinderat künftig allerdings dann doch vermeiden – und eine zeitweilige Verzerrung des Proporztes daher in diesem Fall in Kauf nehmen. *Kathrin Holzer*

Kandidaten-Rekord

GROSSRATSWAHLEN 160 Mitglieder zählt das Kantonsparlament. Mit den Kandidierenden aus dem Oberaargau könnte man dieses fast bestellen. Platz hat es jedoch bloss für ein Dutzend.

152 Namen zählen die Listen für die Grossratswahlen im März, die bis gestern Mittag beim Regierungsstatthalteramt Oberaargau eingereicht wurden. Das sind 9 mehr als vor acht Jahren, als das Kantonsparlament erstmals im neuen Verwaltungskreis bestellt wurde, und sogar 15 mehr als 2014. Das 160-köpfige Kantonsparlament könnte man mit diesen Kandidierenden also fast allein bestellen. Doch Sitze hat der Oberaargau bloss 12 zugut.

Traditionell treten im Oberaargau SVP, FDP, Jungliberale Langenthal, BDP, EVP, EDU, Grüne und GLP zu den Wahlen ins Kantonsparlament an. Sie haben auch diesmal alle mindestens eine Liste eingereicht. Dazu kommen die Pnos, Roberto Mangante aus Inkwil sowie eine unabhängige Liste Oberaargau. Die Pnos hatte sich vor acht Jahren bereits einmal den Wählenden gestellt, Roberto Mangante vor vier Jahren – beide jedoch mit einem Wähleranteil von 1,8 respektive 0,2 Prozent ohne den Hauch einer Chance. Vergleichsweise tief ist der Frauenanteil auf den Listen: Nur 52 von 152 Kandidierenden sind weiblich, das sind 34,2 Prozent (2014: 40,2 Prozent, 2010: 35,0 Prozent).

Grüne wollen einen Sitz

Just zum Termin der Eingabe teilten die Grünen Oberaargau die Namen ihrer Kandidierenden mit. Vier Namen heben sie aus der vollen Zwölferliste hervor, weil diese über eine zum Teil langjährige Politerfahrung verfügen: Parteipräsidentin Christine Badertscher, Präsidentin des Bauernvereins Oberaargau und Gemeinderätin von Madiswil; Vizepräsident Fredy Lindegger aus Roggwil, Regula Farner, Gemeindepräsidentin von Auswil, und Matthias Wüthrich, Gemeinderat von Langenthal (weitere Namen am Schluss).

Die Grünen haben ein klares Ziel: Ihren Wähleranteil zu steigern und damit erstmals einen Sitz zu gewinnen, was sie bei den letzten Wahlen jeweils nur knapp verpassten. Auf Bisherige, die wieder antreten, können SVP, SP, EVP, BDP und EDU zählen. Rücktritte verzeichnet einzig die SVP (Namen ebenfalls am Schluss).

Noch nicht bekannt geben mussten die Parteien, ob sie Listenverbindungen eingehen. Diese werden für den Wahlausgang jedoch entscheidend sein. So holte die EDU ihren Sitz vor vier Jahren bloss dank einer Listenverbindung mit der GLP, und die Grünen kamen vor allem dank einer Listenverbindung mit der SP in die Nähe eines Sitzgewinnes. *jr*

Von den bisherigen Grossräten

treten wieder an: Patrick Freudiger, Samuel Leuenberger (beide SVP), Christine Blum, Reto Müller, Adrian Wüthrich (alle SP), Christine Grogg (EVP), Monika Gyax (BDP), Marianne Teuscher, Stefan Costa (beide FDP), Johann-Ulrich Grädel (EDU). Zurück treten Käthi Wälchli und Thomas Rufener (beide SVP).

Die weiteren Kandidierenden der Grünen: Anna Aeberhard, Langenthal; Serge Wüthrich, Langenthal; Regula Nydegger, Roggwil; Isla Hämmerle, Rüttschelen; Nadine Wasem, Langenthal; Hans-Georg Kessler, Langenthal; Barbara Ledermann, Rüttschelen; Michael Heger, Langenthal. Die vollständigen Listen sind online: www.be.ch.

Ein Festkonzert als Geschenk



Gewaltiges Finale des Konzertvereins Langenthal: Die Musikerinnen und Musiker spielten die Uraufführung der Festouvertüre von Volker Dübener und Valerio Moser.

Hans Mathys

LANGENTHAL Das Stadttheater hat zur Wiedereröffnung eingeladen: mit einem klingenden Konzert, dargeboten von drei Vereinen. Überstrahlt wurde das Konzert mit dem Auftritt des weltbekannten Langenthaler Oboisten Heinz Holliger.

An der Nordseite des Theaters, dort, wo sich der neue Haupteingang befindet, strömten die Menschen am späten Sonntagnachmittag ins Stadttheater. Erwartungsfroh und gespannt auf das Festkonzert. Man musste sich in Geduld üben, als es hiess, dass der hinterste und letzte der 400 Plätze besetzt sei. Sie habe nicht gewusst, dass man reservieren müsse, meinte eine Besucherin, da es sich um ein Konzert mit freiem Eintritt handle.

Die Organisatoren zeigten sich bemüht, sodass offensichtlich niemand heimgeschickt werden musste. Daher begann das Festkonzert rund 20 Minuten später, dauerte dafür mehr als eine Stunde länger als angegeben. Nicht nur der Theatersaal platzte schier aus allen Nähten, auch auf

der Bühne wurde es eng, obschon sogar eine Vorbühne erstellt worden war.

Symbolträchtiger Abend

Eröffnet wurde das Festkonzert mit der Ouvertüre zur einaktigen Oper «Il signor Bruschino» von Gioacchino Rossini. Virtuoso gespielt vom 40-köpfigen Stadtorchester Langenthal unter der Leitung von Marcel Hirsiger. Durch das Schlagen der Bögen der zweiten Violinen gegen die Notenblätter wurden rhythmische Klangeffekte gesetzt. In seiner Begrüssung bedankte sich Theaterleiter Reto Lang bei den drei Langenthaler Vereinen Stadtorchester, Frauenchor und Männerchor, welche diesen symbolträchtigen Abend gestalteten. Als besondere Ehre bezeichnete

den Auftritt von Stargast Heinz Holliger, einer der vielseitigsten und aussergewöhnlichsten Musikerpersönlichkeiten, geboren und aufgewachsen in Langenthal. Dessen unvergleichliche Karriere als Oboist, Komponist und Dirigent führte ihn in die grossen Musikzentren aller Kontinente. Souverän interpretierte Heinz Holliger das ausgedehnte Oboenkonzert in C-Dur von Joseph Haydn. Besonders ergreifend das nachhaltig berührende Andante mit seinem elegischen Thema. Der 79-jährige Langenthaler Ehrenbürger erntete lang anhaltenden Beifall.

Ansteckende Freude am Singen bewies der Männerchor mit der Sängerkunstpolka von Johann Strauss. Die Sänger trugen Kravatten in den Langenthaler Farben und wurden von Anita Steiner-Thaler geleitet. Der Chor präsentierte mit Alfred Ammann, Bass, sowie Serafin Heusser, Bariton, gleich zwei Solisten. Letzte-

rer wird als Graf von Erbach an der diesjährigen Gartenoper «Der Wildschütz» mitwirken. Nach der Pause wurden die Zuhörer vom Frauenchor unter der Leitung von Andreas Meier-Oulevey nach Wien entführt. Unter anderem in «Eine kleine Konditorei». Begleitet wurden beide Chöre von der Pianistin Yuko Ito.

Finale als Höhepunkt

Ein imposantes Bild mit sämtlichen Akteuren der vereinten Chöre, die gemeinsam mit dem Stadtorchester Ausschnitte aus «From the Bavarian Highlands» präsentierten, bevor die Festouvertüre uraufgeführt wurde, komponiert von Volker Dübener und getextet von Valerio Moser. Treffend bemerkte der Leiter des Stadtorchesters und des Gesamtchores Marcel Hirsiger, als das Publikum herzlich applaudierte: «Wie so oft bei Geschenken fallen diese zu üppig und zu

gross aus, aber sie werden mit Herzblut und voller Freude überreicht.»

Neben dem musikalischen Präsent wurde allen Besucherinnen und Besuchern ein Getränk offeriert und ein Buch über die Kindheit und Jugendzeit von Heinz Holliger in Langenthal überreicht. Feierlich übergab Schauspielerin Marlise Fischer die Partitur an Stadtpräsident Reto Müller. Dieser erinnerte in seinem Grusswort an den Initianten Arnold Geiser, den 1909 in Zürich verstorbenen Stadtbaumeister, welcher seinem Heimatort Langenthal 100 000 Franken in einem Fonds für den Bau eines Konzert- und Theatersaales vermacht und damit den Bau des heutigen Theaters initiiert hatte. «Mit der Renovation unseres Stadttheaters wird die Geschichte weitergeschrieben, und das Haus gehört wieder der Kultur.»

Brigitte Meier